

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Die heutige Nummer enthält 20 Seiten

* Staatsarchivar Th. v. Liebenau.

Am 16. Mai starb in Luzern, im 74. Altersjahr Hr. Dr. Theodor von Liebenau, dem der hervorragende schweizerische Historiker Gerold Meyer von Knonau das Zeugnis ausstellt, er nehme innerhalb der schweizerischen Geschichtsforschung einen ehrenvollen Platz ein. Wenn wir dem ehrenwerten Herrn auf seinem Wege zum Staatsarchiv oder auf Erholungsgängen in und um Luzern begegneten, gedachten wir immer dankbar dessen, was er für die Heimatkunde getan hat. Er hat den Bauernkrieg beschrieben und uns die Bauern noch in vorteilhafterem Lichte erscheinen lassen, als wir sie sonst schon sahen. Sie waren nicht ungebildeter Pöbel und ehrlicher als die Gnädigen Herren. Die „Geschichte von Willisau“ war in gleich objektivem Sinn gehalten; der „Bon“ hatte eine demokratische Ader. Seine Aufzählung der Schultheißen von Luzern von 1225 bis 1880 bot eine Fülle bemerkenswerter Tatsachen, zog ihm freilich auch Anfechtungen solcher zu, deren Familientradition dabei zu kurz kam. Liebenau sagte seine Meinung frei heraus, manchmal freilich auch mit einer Schärfe, die seiner sehr ausgeprägten Anlage zur Satire entsprang. Durch sein Buch „Das alte Luzern“ hat er nicht bloß die geschichtlichen Kenntnisse erweitert, sondern auch die Anhänglichkeit an ein Gemeinwesen gestärkt, das trotz seiner Kleinheit im Laufe der Zeiten durch die Lichtigkeit seiner Bürger ehrenvoll bestand. Er selber hat dieses Buch gewiß nicht als Muster eines Geschichtswerkes aufgefaßt. Es trägt das Gepräge einer Anekdotensammlung, zeugt da und dort von oberflächlicher Quellenbenutzung und willkürlicher Deutung von Tatsachen, aber bringt eine Fülle von subjektiv gefärbten Nachrichten über wichtige Personen und Lokalitäten und manches andere. Es hat ihn populär gemacht, und wenn seine ernstlichen wissenschaftlichen Leistungen in den Büchereien ein wenig gefördert werden könnten, wird „Das alte Luzern“ die Erinnerung an den vielwissenden, febergewandten und offenerherzigen Theodor von Liebenau wacherhalten. Auch dieses Buch hat Widerspruch gefunden, der auf Lokalpatriotismus oder auf Verdösse gegen Familiengeschichten zurückzuführen ist, nicht offen, sondern als Manuskript an verschwiegener Stelle deponiert.

Von Vaters Seite war unser luzernerischer Historiker nicht Luzerner. Der Vater war der Geburt nach Deutscher; aber die Mutter war eine Pfiffer von Luzern, und hier wurde Theodor von Liebenau auch am 3. Dezember 1840 geboren. Der Vater Hermann von Liebenau gehörte zu den Fremden, die Anfangs der vierziger Jahre unterm Stegwartischen Regiment zu Ehren kamen. Auch Franz von Elgger gehörte zu ihnen, der ebenfalls eine Pfiffer zur Frau hatte. Hermann von Liebenau erwarb das Bürgerrecht von Geli-

wil im Aargau. Er wirkte publizistisch für das vierziger-Regiment und teilte 1847 dessen Schicksal. Er betätigte sich auch auf historischem Gebiet und trat unter anderem in einer Schrift für die von der Kritik bestrittene Egidienz Winkelrieds und seiner Tat ob Sempach ein. Er konnte dabei nicht ahnen, daß sein Sohn Theodor dereinst die Festschrift für die fünfjahrhundert-Jahrfeier der Schlacht bei Sempach verfassen werde zur Zufriedenheit der Fachgelehrten und zur Freude der Patrioten. Vom Vater hatte also Theodor die Neigung zum geschichtlichen Forschen und Schreiben ererbt, und aus dem Dilettanten wurde ein Meister. Vielleicht reicht die Vererbung noch höher hinauf.

Nachdem Theodor von Liebenau von 1847 bis 1852 die Stadtschulen und das luzernische Gymnasium und Lyzeum besucht hatte, bezog er 1861 die Universität Innsbruck, um sich dem Studium der Geschichte zu widmen. 1864 und 1865 brachte er noch einige Semester in München zu und kam dann ins Archiv des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen, in dessen Auftrag er die Archive und Bibliotheken der Schweiz besuchte. Im Herbst 1866 kehrte er nach Luzern zurück, wurde dort im Staatsarchiv beschäftigt und im Juli 1867 zum Unterarchivar gewählt. Staatsarchivar war Oberst Friedrich Bell. Die damalige liberale Regierung, die selber viel verlästert worden ist, vertraute also das Staatsarchiv zwei Konserwativen an; die politischen Verhältnisse waren damals erträglicher, als die sein würden, auf welche gegenwärtig mit Hochdruck hingearbeitet wird. Als Oberst Bell beim politischen Umschwung von 1871 in die Regierung eintrat, wurde Liebenau Staatsarchivar. Dies blieb er bis zu seinem Ende, obwohl ihm von auswärtig lohnendere Stellen angeboten wurden. Daß ihm in den letzten Jahren das Amt verblieb, trotzdem er erblindet war, widerlegt den Spruch vom Untand der Republik. Er hatte die Rücksichtnahme verdient; im Dienste seines Amtes und der Wissenschaft hatte er sich aufgeopfert; seine Autorität und sein erstaunliches Gedächtnis kamen zudem auch in den Tagen des Krankeins unserm Archiv zugute.

Das luzernische Staatsarchiv hatte unter Liebenaus Leitung einen guten Ruf in den Kreisen der Geschichtsforscher. Den gegenwärtigen Archivplan hat er aufgestellt. Nicht nur für eine rationelle Ordnung der Sammlungen war er besorgt, sondern auch für deren Vermehrung. In der guten alten Zeit hatten die Amtmänner, namentlich die vom Bauamt, amtliche Aktenstücke als ihr Eigentum betrachtet und damit ihre Hausbibliothek bereichert. Liebenau hat manches Dokument, im Original oder in Abschrift, für das Staatsarchiv gewonnen, wozu es von Rechts wegen gehörte. Denen, die im Archiv vorsprachen und es benutzen wollten, stand er bereitwillig zu Diensten und förderte sie mit gutem Rat und wertvollen Hinweisen und Anregungen.

Aus seiner literarischen Tätigkeit sei fol-

gendes angeführt (wobei der Bequemlichkeit halber eine Zusammenstellung in der „N. Z. Ztg.“ benützt wird): Die Ritter von Waldegg; Geschichte der Freiherren von Attinghausen und von Schweinsberg; Geschichte des Klosters Königsfelden; Die Stadt Mellingen; Die Schlacht von Urbeo nach Geschichte und Sagen; Geschichte der Stadt Willisau; Die Schultheißen von Luzern; Der luzernische Bauernkrieg vom Jahre 1653. Zu erwähnen sind auch „Das Gasthof- und Wirtshauswesen der Schweiz in älterer Zeit“, „Geschichte der Fischerei in der Schweiz“ und eine Abhandlung über die Buchdruckerkunst im Kanton Luzern. In den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, im „Anzeiger für Schweizer Geschichte“ und im „Bolletino storico della Svizzera italiana“, im „Fünfbürtigen Geschichtsfreund“ finden sich eine Menge von Arbeiten aus Liebenaus Feder. In den neuern schweizerischen Geschichtsbüchern wird er viel zitiert. Sehr beachtenswert sind seine Forschungen für die Geschichte der ennetbürgischen Vogteien, seine Mitteilungen über Domodossola, Frischhans Theiling und Hans Waldmann. Sein wichtigstes Buch war die 1886 im Auftrag der Luzerner Regierung verfaßte Festschrift für die Jubiläumsfeier der Schlacht bei Sempach. Ueber Liebenaus schriftstellerische Tätigkeit äußert sich Professor Gerold Meyer von Knonau u. a. wie folgt:

„... Daneben ist eine kaum übersehbare Fülle von vielfach bedeutend in das Gewicht fallenden größeren und kleineren Arbeiten in einer großen Zahl schweizerischer und ausländischer Fachzeitschriften erschienen. So spendete Liebenau z. B. Jahre hindurch fast in jede Nummer des „Anzeigers für schweizerische Geschichte“ Artikel verschiedensten Inhaltes. Zumeist beschäftigte er sich darin mit Gegenständen der mittelalterlichen Geschichte: Quellenkunde, Heraldisches, Genealogie und so manches andere; er erweiterte despietisch die Kunde der Tätigkeit der schweizerischen Schlachtlieberdichter. Doch arbeitete er auch auf dem Boden der neuern Geschichte, und so gab er aus den Materialen seines Archives den wertvollen Beitrag zum Jahrbuch für schweizerische Geschichte: Der luzernische Bauernkrieg im Jahre 1653.

Als wohlverdienter Anerkennung fehlte es Liebenau nicht. Er war Vorstandsmitglied und viele Jahre hindurch Quästor der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft, Ehrenmitglied der historischen Vereine von Aargau, Basel, Bern, Graubünden und Uri, der Numismatischen und der Heraldischen Gesellschaft der Schweiz, korrespondierendes Mitglied der I. I. heraldischen Gesellschaft „Aler“ in Wien, sowie der historischen Gesellschaft in Turin. Die philosophische Fakultät der Universität Bern ernannte ihn zum Ehren doktor, und schließlich wurde er Ehrenbürger der Stadt Luzern.

Als Forscher war Liebenau gründlich und findig; als Geschichtsschreiber schrieb er flüssig, elegant. Sein Hang zur Satire riß ihn hie und da zu Äußerungen hin, die nicht so

bis gemeint waren, wie sie wirkten. So hat er in der Geschichte der Familie Schwyder von Wartensee den Bedeutendsten des Geschlechtes, den Musiker Kaber Schwyder, zu geringfügig behandelt. Aber solche Mißgriffe können das Bild des ernsten, talentvollen und mit Recht erfolgreichen Historikers nicht verunstalten.

Der pflichttreue Beamte und eifrige Gelehrte schloß sich vom praktischen Leben nicht ab. Er nahm auch am politischen Treiben teil. In der „Luz. Ztg.“ und nachher im „Waterland“ nahm er das Wort zu Tagesfragen und lieferte Nachrufe, in denen der politische Gegner oft scharf angefaßt wurde. Er war eine zeitlang Präsident des städtischen konservativen Parteikomitees und entwickelte als solcher mit tätlichem Gesichts eine zielbewusste Tätigkeit. Aber er erlaubte sich auch den eigenen Deuten gegenüber eine selbständige Meinung und hat z. B. in einem Fall, der mir — es sind doch schon 33 Jahre her — noch besonders in guter Erinnerung ist, übereifrigen und sehr unklugen Parteigenossen nach seiner lautißen Manier einen Strich durch die Rechnung gemacht. Im Privatleben war der rücksichtslose Kritiker und Satiriker ein gemütvoller Mensch, den Seinen in guten und schlimmen Tagen in Liebe zugezogen.

Alles in allem war Staatsarchivar Theodor von Liebenau ein bedeutender Mann, eine Ehre für die Heimat, der er Treue bewahrt hat vom Anfang bis zum Ende. a.

Die Stiftskirche zu St. Leodegar im Hof zu Luzern.

(Eingel.)

Seit zirka acht Tagen sind nun auch die letzten Baugerüste (auf der Südseite der Kirche) abgenommen worden, und es präsentiert sich die renovierte Kathedrale der Stadt Luzern nunmehr wieder in einem Gewand, welches dem altbewährten Bauwerk überaus gut ansteht. Im Oktober 1909 wurde mit den umfangreichen und sehr eingreifenden Renovationsarbeiten begonnen, und es erzeigten sich, namentlich auf der West- und Südseite, große Schäden oft bis tief ins Mauerwerk hinein, von denen niemand etwas ahnen konnte. Bekanntlich wurde gleichzeitig auch der elektrische Antrieb des Geläutes der Kirche durchgeführt, eine Arbeit, welche ebenfalls große Opfer erforderte, die aber wohl niemand geredet; denn die frühern, vielfach gefährlichen und große Auslagen verursachenden Betriebsverhältnisse sind kaum jemand zurückwünschen. Alle Bauarbeit wurde unter Leitung des Hrn. Architekt Hanauer durch die Firma Gebr. Segeffer in Luzern ausgeführt, und so steht das alte Wahrzeichen Luzerns wieder stolz da, eine Zierde der Stadt und ein Gotteshaus, in welchem jeder Katholik seine Erbauung finden soll. An die ganz bedeutenden Renovationskosten hat neben der Kirchengemeinde auch der Bund eine erhebliche Quote beigetragen, wie dies bei historischen Baudenkmälern der Schweiz nicht anders als recht und billig ist.

Feuilleton.

Erinnerungen an Dr. Th. von Liebenau.

A. v. L. Tagesblätter und Fachschriften haben die Erinnerung an die wissenschaftlichen Arbeiten des Berewigten wachgerufen, die Mitwelt aber wird gerne noch etwas Persönliches von Th. von Liebenau hören.

Er war ein zartes, hochintelligentes Kind, für dessen Leben man zuerst fürchtete. Jedoch erstarbte er langsam, blieb aber Jahre lang marmorblau, so daß man in der Stadt die beiden Brüder Theodor und Hermann nach ihrer Farbe — den Bleichen und den Blühenden — unterschied. Auch der Charakter der Knaben war grundverschieden und doch blieben beide immer ein Herz und eine Seele. Hermann der Jüngere anerkannte die geistige Ueberlegenheit des Ältern und genoß freudig die fürsorgliche Sparsamkeit des Bruders, der immer an alles dachte. Wenn Beide des Sonntags ihr Taschengeld für die Woche erhielten, lud Hermann seine Freunde zum Bier, während der Ältere spazieren ging oder studierte. Kam der freie Donnerstag Nachmittags, so lud der Sparsame den armen Abgebrannten zum Ausflug oder in den „Falten“ ein und sorgte für dessen Erfrischung bis zum Wochenende, denn die vorsichtigen Eltern bewilligten keine Zulage.

Beide Brüder teilten das Schlafzimmer und ein Studierzimmer, das der Eine möglichst kurz und der Andere endlos lang benützte!

Die Früchte eines solchen Fleißes zeigten sich bald. Als der Vater, Dr. Hermann v. Liebenau, in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, als päpstlicher Oberfeldarzt seinen Dienst in Italien antrat, wies er seine literarischen Freunde an, sich um Auskunft wegen historischen Studien an seinen Sohn zu wen-

den. Diese bezweifelten, ob der kaum 17-Jährige etwas leisten werde, aber bald staunten sie über dessen weitgehendes Wissen. Damals verbrachte Graf Egbert Friederich von Müllinen, der Verfasser des 1868 erschienenen, so überaus verdienstvollen Werkes „Helvetia Sacra“ mit seiner Familie jemalen den Sommer in Luzern, um von hier aus seine Studien für die Urkantone und Luzern zu vollenden. Dessen Sohn, Herr Professor Wolfgang Friederich von Müllinen, schreibt uns darüber: „Seit jenen Jahren ist der Name von Liebenau in unserem Hause stets mit Anerkennung und Liebe ausgesprochen worden und wir erinnern uns noch des Wortes von lieben Vater selig: Von diesem jungen Herrn kann man sich Vieles versprechen.“ Diese Erwartung hat wahrlich nicht getäuscht. Wie hilfsbereit ist er immer gewesen! Wie meinem Vater, so hat er auch mit seinen gereiften Kenntnissen mir ausgeholfen, wo und wie er nur konnte.“

Schon der Student Theodor hat noch von vielen Gelehrten bereits Anerkennung geerntet und bereits auf der Universität München hatte er eine historische Preisfrage für Deutschland gelöst, die ihn veranlaßte, auf elterliche Unterstützung für einige Monate zu verzichten. Es war aber ein besonderes Zeichen seiner nie versiegenden Bescheidenheit, daß er nicht einmal dem Elternhause eingestehen wollte, es sei ihm diese Ehre widerfahren — er schrieb nur, er habe Gelegenheit gefunden, selber etwas zu erwerben. Erst als sein Vater die „Allgemeine Zeitung“ zu Gesichte bekam, löste sich das Rätsel. Alle waren glücklich, besonders der inzwischen zum Schiffskapitän ausgebildete jüngere Bruder, der nach München eilte zur Gratulation.

Das waren frohe Tage für die beiden einst Unzertrennlischen, die von Jugend auf Freud und Leid zusammen geteilt.

Es war daher kein geringer Schmerz, als nach einigen Jahren der Schiffskapitän Hermann v. Liebenau einem tödtlichen Nervenfieber erlag. Eine Trauer nachhaltigster Art zog damals durch das weiche Gemüt des angehenden Unter-Archivars, der eine luxurative Stellung im künftlichen Archiv von Donaueschingen ausgeschlagen hatte, um seinem Vaterlande zu dienen und den von ihm bereits geahnten wissenschaftlichen Schatz des Luzern. Staatsarchivs zu heben. Damals war er froh, dem Rufe ins Vaterland gefolgt zu sein, da er glaubte, es nicht überlebt zu haben, wenn er seinen einzigen Bruder vor dessen Tod nicht hätte pflegen dürfen.

Die gleiche liebevolle und opfervolle Rücksicht hegte Herr v. Liebenau auch für seine von ihm hochverehrte Mutter, als er nach dem Tode des Vaters ihr zu Liebe eine sehr vorteilhafte Stellung ausschlug. „Geld und Gut wiegen mir die Liebe der Mutter nicht auf, sie würde mich schwer vermissen, darum bleibe ich bei ihr.“

So war sein Leben Arbeit im Dienste der Wissenschaft und Fürsorge für die Seinigen. Dabei liebte er die Selbstständigkeit über alles und was er einmal abgelehnt hatte, hätte er dank seiner Energie niemals mehr angenommen. Mit dieser Willenskraft ausgerüstet, war er sozusagen Tag und Nacht arbeitsfähig. In jungen Jahren mußte ihm sein Vater oft nach Mitternacht die Studierlampe auslöschen — in späten Jahren widmete er der Redaktion der Schweizerblätter seine spärliche Nachtruhe, so oft ein versprochener Artikel ausblieb, was häufig genug vorkam. Und dann bildete man sich noch ein, seine durchaus leere Mappe für diese Zeitschrift enthalte Material zum Ueberfluß, während häufig und besonders am Schluß keine fremde Zeile mehr da war. Aber nie wollte der Redaktor eine Verzögerung in dem Er-

scheinen der Zeitschrift veranlassen. Wortlos setzte er sich hin, um aus seinem eigenen Material die fehlenden Artikel zu schreiben, die ja immer noch der Ausarbeitung bedurften.

Oft sah er vor Jahrzehnten schon nach 5 Uhr früh wieder am Schreibtisch. Wenn ihn daher seine Freunde neidend fragten, ob er denn auch gar nie an die Ehe gedacht, erwiderte er lachend: „Hab keine Zeit; der Mann der Wissenschaft bleibt besser frei.“ Es war ihm aber wirklich ernst dabei, denn sein Leben wurde gründlich ausgefüllt durch das Studium; seine liebste Erholung war wissenschaftliche Lektüre; bloße Unterhaltungsschriften legte er bei Seite. Sein Vater war ja auch Geschichtsforscher gewesen und seine Mutter hatte schon als junges Mädchen nur geschichtliche Werke gelesen — kein Wunder, wenn der Sohn die historische Wissenschaft liebte und nur sie.

Als Theodor von Liebenau als junger Herr behufs Urkundenammlung die Schweiz bereiste, wurde er da und dort als Bräutigam angesehen, denn er verkehrte viel in befreundeten Familien. Als seine Mutter ihm in einem Briefe darüber eine scherzende Anspielung machte, kam als Antwort ein Briefbogen, auf dem eine große Urkunde mit vielen Sigillen gezeichnet war. Darunter standen die Worte:

„Die Jungfrau Arkundia bleibt meine Braut, Die wurde mir schon in der Wiege angetraut!“

Da seufzte seine Mutter und sagte: Ich glaube, ich werde auf die Freuden der Großmutter verzichten müssen. Er hat sich eigentlich schon als Kind selber prophezeit. Als Zweijähriger trug der kleine Theodor ein weißes Kleidchen und lange Loden; daher hielten ihn die Leute für ein Mädchen. Empört nahm er die Arbeitsschere der Mutter und sagte: „Mama, Loden abschneiden und Hosen machen. Ich bin ein Bub — Psui Meitschi.“



und Schaffung einer Kantonsbibliothek in der Kantonspitalsliegenschaft im Kostenvoranschläge von Fr. 80,000. Die zweite Beratung verschiedener Vorlagen wurde aus referendumpolitischen Gründen auf eine spätere Session verschoben. Die Motion von Erziehungsrat Biroll auf Schaffung eines kantonalen Eisenbahnsubventionsgesetzes wurde vom Räte abgelehnt.

Chur, 25. Mai. Gemäß Antrag des Regierungsrates beschloß der Große Rat einstimmig, daß der Unterricht in der romanischen Sprache (1—2 Stunden wöchentlich) für alle Schüler romanischer Zunge der Kantonschule obligatorisch sein soll. Bisher bestand das Obligatorium nur für romanische Lehramtskandidaten. Diese Maßnahme soll im Sinne des Heimatschutzes dem Rückgang der romanischen Sprache entgegenwirken. — Weiter beschloß der Große Rat, es sei für alle talentierte Schüler der Kantonschule fakultativer Musikunterricht einzuführen (bisher hatten nur die Lehramtskandidaten Zutritt zu diesem Unterricht). Ferner wurde beschlossen, die erste Realklasse der Kantonschule aufzuheben und deren Aufgabe der Sekundarschule zu überlassen, die schon jetzt den gleichen Stoff behandelt.

Frauenfeld, 25. Mai. Die erste Sitzung des Großen Rates nach den Neuwahlen wurde durch eine längere Rede des Regierungspräsidenten Kreis eröffnet. Als Großenratspräsident wurde Gemeindeammann Günther, Arbon, Demokrat, und als Vizepräsident Nationalrat Häberlin gewählt. Zum Regierungspräsidenten wurde Wiesli, zum Vizepräsidenten des Regierungsrates Aeppli ernannt. Die Wahlen in das Obergericht wurden auf die Dienstag-Sitzung verschoben. Oberrichter Ramspurger lehnte eine Wiederwahl ab. Rechnung und Geschäftsbericht der Kantonalbank pro 1913 wurden genehmigt.

meisten Sektionen hatten das im Arbeitsprogramm vorgeschriebene Ziel erreicht und der Herr Inspektor sprach sich über den Erfolg der Arbeit im allgemeinen recht befriedigend aus und taxierte sie größtenteils als eine fleißige, exakte.

Zieht man aber die Arbeit der einzelnen Sektionen zum Vergleiche zusammen, so macht sich doch immer noch ein wesentlicher Unterschied geltend. Ein Hauptgrund dieser Erscheinung wird wohl darin zu suchen sein, daß einzelne Sektionen fast ausschließlich aus Turnern und Mitgliedern des turnerischen Vorunterrichts zusammengestellt sind und somit eine bedeutend leichtere Arbeit haben, als Sektionen, die aus Jünglingen bestehen, die seit der Entlassung aus der Primarschule das Turnerhandwerk beiseite gelegt haben.

Die kernigen, tief sinnigen Worte, die der Feldprediger, Hr. Hauptmann Galliker, Pfarrer in Altshofen, an die Jungmannschaft richtete, machten wohl ersichtlich auf alle Zuhörer einen ergreifenden Eindruck. Er legte ihnen warm ans Herz die Aneignung und Erhaltung der drei Haupttugenden: Glaubenstreue, Berufstüchtigkeit und Charakterfestigkeit, die den Mann erst zum ganzen Manne machen. Nur schade, daß die lehrreichen Worte nicht zu mehr Ohren drangen, denn angesichts des ununterbrochen niederströmenden Regens fanden sich nur wenig Zivilpersonen ein.

Am 4 Uhr war Schluß der Inspektion und der Kant. Kursleiter, Hr. Hauptmann Ed. Zwimpfer, der den Inspektionstag schneidig organisiert hatte, entließ die Sektionen. Bald darauf sah man wohlgeordnete Kolonnen unter klingendem Spiel oder rasselndem Trommelschlage talab- und aufwärts ziehen. — p.

füllt ist aber von verschiedenen günstigen Faktoren abhängig. Er beantragt, der Kantonsrat möchte eine 3-gliedrige Kommission zur Prüfung des Materials wählen, und den Entscheid über die Beteiligung oder Nichtbeteiligung verschieben. Landammann Reichlin findet die Beteiligung an diesem Unternehmen für unsern Kanton riskiert. Das Volk werde kaum dafür zu haben sein und das Ehel-Wäggitthalerprojekt erscheine ihm durch die Annahme gefährdet. Die Angelegenheit wird an eine 9-gliedrige Kommission gewiesen.

Es folgt dann die Beratung des kantonalen Versicherungsgesetzes betr. Unfall- und Krankenversicherung. Referent Landammann Dörsner. Der Rat tritt in die artikelweise Beratung ein. Das Gesetz überläßt er den Gemeinden, die Krankenversicherung für unselbständig Erwerbende mit Einkommen unter Fr. 2000 obligatorisch zu erklären. Durch Beschluß der politischen Gemeinde kann eine Krankenkasse aufgehoben werden.

Am 2 Uhr Schluß der Sitzung.

Die Fraktionen verständigten sich in einer Nachmittagsitzung zu einer Kompromißwahlliste für die morgigen Wahlen. — Als Statthalter wird der liberale Samert in Tuggen, als Präsident des Kantonsrates Ziltener, Vorderthal, vorgeschlagen.

Ausland.

Deutschland. Reichslande. Bei den Gemeinderatswahlen in Straßburg ging im zweiten Wahlgang die Kompromißliste der bürgerlichen Parteien glatt durch. Der Gemeinderat besteht nun aus 15 Sozialdemokraten, 10 Fortschrittlern, 10 Zentrumsanhängern und 3 Mittelparteilern.

ausstellung. Im „Berner Tagbl.“ lesen wir: In das herrliche Reich der Nelken führt uns die ganze Längsgruppe der Suter'schen Ausstellung (Luzern). Der duftige Schönanthus mit seinen bunten Kelchen eröffnet den Reigen, auf einer gemauerten Estrade prangt die neu gezüchtete Nelke „La Mode“ in ihrem seltsamen melancholischen Violett. Nun folgt das Heer der vielfarbigten Nelken von der dunkelorange-rosa Salmon Enchantée, der tieforangenen Lady Allington, der starkrosa Mrs. C. W. Ward, der leuchtend roten Herold, der dunkelroten Carola, die fast in ein samtines Dunkelbraun übergeht und zuweilen die Größe einer Faust hat, bis zur gelben Sunstar, der weiß und rot gestreiften Benora, der rot und gelb gestreiften Harlequin, der staublauen La Mode und zum „Weißen

BAD SCHIMBERG

AUTO SERVICE ab Station ENTLEBUCH 50 Min. Alpenluftkurort I. Ranges 1425 m. ü. M. 150 Betten. Grossartiges Gebirgs panorama. Tannenwälder. Reiz. Spaziergänge.

5170

bei Luzern

Stärkste Natrium-Schwefelquelle d. Schweiz, radioactiv. Kräftige Eisenquellen. Ausserord. Erfolge bei Magen-, Nieren-, Darmleid., Diabetes, Gallenst., Blutarmut, Nervosität. Reconvalescenz. Krankh. d. Atmungsorg., Asthma, Inhalatorium. Kurarzt. Pension v. Fr. 7 an. Prospekte. Fallegger-Wyrtsch, Bes.

Achten Sie auf einen geregelten Stuhlgang, denn Verstopfung ist die Ursache von vielen Krankheiten und Beschwerden. Personen, welche an Hartleibigkeit leiden, sollten jeden Abend eine der vortrefflichen Eika Pillen einnehmen. Diese rein natürlichen Kräuterpillen reizen den Darm niemals wie andere Abführmittel, sondern stärken ihn. Sie wirken unübertroffen, magenstärkend, blutreinigend, windtreibend und schleimabführend. Eika Pillen sind erhältlich in der Apotheke von Franz Sidler, Pfistergasse, Luzern, in Schachteln zu Fr. 1.50. Prompter Postversand. 5858

Abonnementpreise:

Bei der Expedition und deren Abzügen abzuheben
an der Expedition ins Haus getragen
Durch die Post
Ausland (bei täglicher Zulassung)
Deutschland (wenn beim Postamt bestellt)
Luzern
Säulen
Stellen
Abgabe für Zustellung des Montagsorgans
Geschiedt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Wöchentlich gratis: Ministerielle Anzeigungsverordnungen

Redaktionsbureau: Morgartenstr. 7, Telefon 522
Administration und Expedition:
Haber & Cie. (vormals Gebrüder Häber) in Luzern.

Hiezu ein zweites Blatt



Dr. Theodor von Liebenau.

Wir stehen vor dem Abschluss eines stillen, großen Gelehrtenlebens. Staatsarchivar Dr. Theodor von Liebenau ist Samstag den 16. Mai, morgens 1/9 Uhr, nach langer, hartermühtig ausgehaltener Lebenszeit, an einem Herzschlag verstorben. Die Hand, die schon so vielen im Tod Vorangegangenen freundliche Worte der Erinnerung geschriebe...

Theodor Leopold Franz Xaver von Liebenau wurde geboren am 8. Dezember 1840 in Luzern als Sohn des Dr. Hermann von Liebenau von Geltwil (* 1804, † 1874) und dessen feinstämmiger Gemahlin Sabina Wyssler († 1889). Er besuchte die Stadtschulen in den Jahren 1847-52 und im Anschluss daran Gymnasium und Lyceum zu Luzern bis zum Jahre 1861. Die höhere Ausbildung holte er sich an der Universität Innsbruck. Ferner erzählte er aus dieser Zeit, namentlich von Pater Hurter und Professor Ficker, in dessen Haus er zuweilen verkehrte. Sodann zog er noch für drei Semester nach München (1864-65). Schon auf der Universität löste er eine historische Preisfrage. Da boten sich dem jungen Historiker beste Aussichten auf ein glanzvolles Wirkungsfeld. Er wurde für die reiche Handschriftensammlung des Fürsten von Fürstenberg verbunden und bereifte zu diesem Zwecke während längerer Zeit die Archive und Bibliotheken der Schweiz. Neben den Arbeiten für das Archiv von Donaueschingen, wohin er nach Abschluss des Vertrages übergeben wäre, erschien im Frühjahr 1865 der Erstling von Liebenaus literarischer Tätigkeit. Die Geschichte der Freiherren von Attringhausen und von Schweinsberg. Die Publikation machte damals Aufsehen und verbient noch heute gewürdigt zu werden. Indessen wufste ihn Pater Gall Morel zu bestimmen, seine Kräfte dem Luzerner Staatsarchiv ins Auge zu fassen. Die dem einflussvollsten Einflüßler Pater verdankt die Luzernische und Schweizerische Geschichtsforschung und die zugehörigen Disziplinen eine bedeutende Förderung.

Am 15. Oktober 1866 fand sich Theodor von Liebenau als provisorischer Kanzlist im Luzerner Staatsarchiv ein. Die Anstellung erfolgte am 2. November. Mit seinem vorzüglichen Gedächtnis und seinem Bienenfleiß hatte er sich in seinem neuen Wirkungsbereich rasch zurecht gefunden. Infolge Hinfalles des franken Unterarchivars Bernhard Wyssler (am 9. April) rückte er am 1. Juli 1867 zu dieser Stellung, und als im Jahre 1871 Staatsarchivar Friedrich Bess in den Regierungsrat berufen wurde, am 26. Juni dieses Jahres zum Staatsarchivar vor.

Was er nun in dieser Eigenschaft während Dessen bis zu seiner Erkrankung leistete, kann unmöglich im Rahmen des ersten Nachrufes geschildert werden. Er kannte sich in allen Aktenbeständen gründlich aus, besorgte Register zu den 4000 Pergamenten des sogenannten Gattererapparates, zu drei schwer lesbaren Protokollen usw. In allen Räumen und in ungezählten Aktenfasziskeln finden sich die Spuren seiner ordnenden Hand oder wichtiger Hinweise. Was Herward Gylat, der von 1870 bis 1871 Stadtschreiber und Archivar war, für das Archiv um jene Zeit bedeutete (siehe Segesser, Rechtsgeschichte Bd. I, XI f.), das war Herr von Liebenau dem inzwischen gewaltig angewachsenen Archiv in der Neuzeit. Er lieferte auch den Plan zur Einteilung des Stadtarchivs.

Es soll ferner nicht verschwiegen werden, daß es nicht an Schritten fehlte, die vortreffliche Arbeit den Versuch nach auswärts zu verlocken. Kennen wir Liebenau als Bundesarchivar zu gewinnen. Ein andermal Mal setzte ein reicher, ausländischer Forscher an, um ihn als Privatsekretär zu gewinnen, für gemeinamen Erforschung der Ritterdenkmäler auf Malta und Rhodus zc.

Zu Hause fand der unermüdbar Tätige das heimeligste Familienleben vor. Da herrschte Geduld und Wohltätigkeit Geist und Frohmut und ein vorbildlicher Familienfriede. Seiner Mutter konnte er keine Bitte abschlagen, am Arm geleitete er sie in den vorgerückteren Jahren in die Kirche. Seiner einzig überlebenden Schwester Anna besorgte er eine rührende Anhänglichkeit, die ihm freilich durch die Liebenau'sche und sorgfältigste Pflege bis zum Tod reichlich vergolten wurde. In dieses wohliges Milieu flogen jahraus, jahrein zahlreiche Korrespondenzen von hervorragenden Männern des In- und Auslandes; oder diese sprachen wohl auch in eigener Person vor. Und keiner ging schon als Student mit trefflicheren „Saubröpfchen“ aufwarten und ergötzen konnte, war nicht nur ein sogenannter Bücherwurm, er war auch ein feiner, wichtiger Kopf (hin und wieder mit satyrischem Einschlag) und ein ausgezeichneter Gesellschaftler. Aus verschiedenen Revieren rings um Luzern hat er wiederholt die Fundorte gewisser merkwürdiger Pflanzen genau angegeben.

Der Luzerner Zeitung

Konservatives Zentralorgan

Tagesanzeiger für Luzern

Der „Luzerner Zeitung“ ein

Unverheiratet war er geblieben, er lebte ganz seinem Berufe, seiner näheren Umgebung, und zu jeder freien Zeit unablässig ernster Fortschritts- und g. Was wir von ihm an wissenschaftlichen Zeugnissen besitzen, verteilt sich auf einige Bücher, über 60 verschiedene Zeitschriften und mehrere Zeitschriften. Er bearbeitete so ziemlich alle Felder der vaterländischen Geschichte. Großes verdankt ihm Stadt und Kanton Luzern. Bedeutendes verdankt ihm andere eidgenössische Orte und die gesamte Eidgenossenschaft. Von Liebenau's reger Schaffenslust und vielseitiger Betätigung zeugen unter anderem die vielen Arbeiten über kantonale und schweizerische Verfassungen und Persönlichkeiten, die vielen Publikationen von Chroniken, Regesten und Urkunden, die vielen Beiträge zur Kirchen-, Münz-, Kunst-, Siegel- und Wappengeschichte. Er lieferte auch einige hundert Beiträge an den Gesamtgängerband der Abhandlungen, nur aus dem Luzerner Staatsarchiv, für die Zeit bis 1500. Liebenau wird öfters zitiert in den „Monumenta Germaniae“. Im Anzeiger für Schweizer Geschichte wird seine Zeit die Gesamtabericht über seine Geisteserzeugnisse geboten werden. Aber es geht nicht an, hier sich gänzlich darüber auszusprechen. Hier eine kurze Auswahl:

Geschichte der Fischerei in der Schweiz. — Das Gasthof- und Wirtschaftswesen der Schweiz in älterer Zeit. — Ueber die Reichspfalzen in der Schweiz. — Das Schweizerrecht. — Briefe demwürdiger Schweizer. — Archiv für Schweizerische Reformationsgeschichte. — Die Schlacht von Sempach. — Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges. — Der Bau bei Arbedo nach Geschichte und Sage. — Der Bauerkrieg. — Die Anfänge der Gotthardbefestigung. — Die Luzernischen Silbergewerke u. die Nuntiat. — Die Benediktinerabtei Luzern. — Beiträge zur Geschichte des Volksschulwesens im Kantons Luzern. — Der hl. Karl Borromeo und die Schweizer. — Geschichte der Ritter von Baldegg. — Das alte Luzern. — Geschichte der Familie Hertenstein. — Schultheiß Heinrich Hasfurrer von Luzern. — Die Glasgemälde im Rathaus zu Luzern. — Die Schulpfeifen von Luzern. — Eine größere Sammlung von Rechtsquellen des Kantons Luzern. — Das Siegel der Luzernischen Landschaft. — Das Urkundenbuch von Müstler. — Die Stellung Luzerns zu den Westfälischen Lehngerichten. — Die Geschichte von Willisau. — Dr. Thomas Murner und seine Arbeiten sind zum Gemeingut der Gebildeten, zum festen Besitz und Bestand des historischen Wissens geworden. Dem „Vaterland“ hat er seine bewährte Feder und sein reiches Wissen oft und oft zur Verfügung gestellt.

Der Erfolg an Ehren ist freilich nicht ausgeblieben, angelehnt des Nischenaufwandes von Forschfleiß und Scharfsinn. Am 15. November 1877 verlieh ihm die Universität Bern das Diplom als Ehren doktor der Philosophie. Nachbezeichnete historische Vereine ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied: Aarau 1876, Basel 1885, Bern 1889, Graubünden 1901, Uri 1903. Im Jahre 1879 wurde Herr von Liebenau Ehrenmitglied der Kunstgesellschaft von Luzern, 1888 der Schweiz, numismatischen Gesellschaft, und im Jahre 1900 Ehrenmitglied der Schweiz. Herausgeber der Gesellschaft. Da konnten auch Stadt und Kanton Luzern nicht mehr zurückbleiben. Der h. Große Rat des Kantons Luzern und die Ortshürgergemeinde von Luzern verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht.

Gedenken wir endlich der hervorragenden Verdienste, die er ungezählten kleineren und größeren Forschungen und wissenschaftlichen Arbeiten vermöge seiner — menschlich gesprochen — lächelnden Literaturkenntnis leistete, wobei ihn bis ins höchste Alter eine verbältnisvolle Liebe des Gedächtnisses festhielt. Der Reichtum dieses Gedächtnisses wirkte frapierend, erdrückend. Wie ein Säemann durch das Brausefeld schritt Dr. Theodor von Liebenau durch die Reihen der Suchenden und Heischenden auf dem Felde der Historie. Wir finden diese betrübende Tätigkeit seines Geistes in zahlreicheren Schriften und Büchern anerkannt, und erinnern beispielsweise an den berühmten Literaturhistoriker Bachstolz, der in seinem „Chronikschreiber Salat“ von der Gefälligkeit und dem unerschöpflichen Wissen des Hrn. von Liebenau berichtet. Oder an Dändliker, Schweizergeschicht Bd. I, 669, 588, oder an Segesser, „Luzerner“, III, 304, Fußnote.

Im Jahre 1905 befiel den Verstorbenen ein schweres Augenleiden. Vorangegangen war die aufreibende Tätigkeit für die „Kath. Schweizerblätter“, für das „Münsterer Urkundenbuch“, die Publikation „aus dem Diarium des Joh. Kuttner v. St. Gallen“. Im Mai jenes Jahres erkrankte das eine Auge. Ungeachtet aller Warnungen arbeitete der Unermüdbare weiter. Aber im Herbst kam er eines Tages ins Archiv, rief den Schreibenden zur Seite und erklärte mit tränenerfüllter Stimme, das Augenleiden rüde vor, er werde vorderhand die Arbeit einstellen müssen. Das war ein harter Schlag, ein ergreifender, unversehbarer Moment. Fest und geduldig und mit christlichem Startmut hat er alsdann das langsam fortschreitende Leiden ertragen. Das Letzte, was er im Amte getan, war die Vermittlung einer alten Hirscher Urkunde zur Kopie für das Staatsarchiv, ein Dienst gegenüber demjenigen Staatsinstitut, an dem er mit ganzem Herzen hing, in dessen vorbildlicher Leitung er ergraut und erblindet ist.

Staatsarchivar Dr. von Liebenau ist tot. Bei der Nachricht schlägt mancher Gelehrte sein Buch zu und hält mit der Feder inne, eine Welt des Nachdenkens über die vielen rastlosen Geistesarbeiter und über die Hinfälligkeit alles Irdischen. Ruhe kanst im Frieden Gottes! Deine Worte erhallen Dein Andenken unter den Menschen. W.

Fenilseton.

Theodor von Liebenau.

M. v. K. Am 16. Mai starb in Luzern im 74. Altersjahr Dr. Theodor von Liebenau. Der Sohn des 1874 verstorbenen auf historischem Felde eifrig betätigten Hermann von Liebenau, hat Theodor von Liebenau seinen Vater, der über einen Dilettantismus nicht hinaus kam, weit übertroffen. Wohl hauptsächlich in Zunsbrunn in der vorzüglichen Leitung Fiefers geschult, nimmt der Verstorbene innerhalb der schweizerischen Geschichtsforschung einen ehrenvollen Platz ein. In seiner langjährigen Betätigung als Staatsarchivar in Luzern hat er seine Kraft vorzüglich dieser Aufgabe gewidmet und ist so nach außen weniger hervorgetreten. Dagegen entfaltete er eine umfassende Wirksamkeit auf literarischem Felde. Sein wichtigstes, als selbständiges Werk erschienenenes Buch war wohl das 1886 im Auftrage des Luzerner Regierungsrates verfaßte Säcularwerk: Die Schlacht bei Sempach. Dagegen ist eine kaum übersehbare Fülle von vielfach bedeutend in das Gewicht fallenden größeren und kleineren Arbeiten in einer großen Zahl schweizerischer und ausländischer Fachzeitschriften erschienen: so spendete Liebenau z. B. Jahre hindurch fast in jede Nummer des „Anzeigers für schweizerische Geschichte“ Artikel verschiedensten Inhaltes. Zumeist beschäftigte er sich darin mit Gegenständen der mittelalterlichen Geschichte; Quellenkunde, Heraldisches, Genealogie und so manches andere; er erweiterte beispielsweise die Kunde der Tätigkeit der schweizerischen Schlachtlieberdichter. Doch arbeitete er auch auf dem Boden der neueren Geschichte, und so gab er aus den Materialien seines Archives den wertvollen

Beitrag zum Jahrbuch für schweizerische Geschichte: Der luzernische Bauernkrieg im Jahre 1653.

So fruchtbar und anregend Liebenaus Lebenswerk gewesen ist, so kann doch der Wahrheit gemäß nicht übergangen werden, daß gewisse Härten auch für die Fachgenossen, die mit ihm im Verkehre standen, nicht fehlten. So hat er, freilich nicht ohne Einflügung eines eigenen Irrthums, eine wichtige wissenschaftliche Entdeckung vor einer großen Versammlung so vorgebracht, daß sie Teilnehmern an der Sitzung zu einer peinlichen Ueberraschung gezeihen mußte, und später, als die schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft, der er als Vorstandsmitglied angehörte und als Quästor Jahre hindurch redlich diente, die Neuauflage des so wichtigen habsburgischen Urbarbuchs veranstaltete, für die aus zahlreichen Archiven und Sammlungen auch des Auslandes bereitwillig Zusendungen geschahen, Originale in seinem privaten Besitze nicht dargeboten, so daß sie durch den Herausgeber, Professor Paul Schweizer, als „nicht erhältlich“ bezeichnet werden mußten. Indessen soll das nicht hindern, Liebenaus staunenswerten Fleiß, seine Produktionsfreudigkeit voll anzuerkennen. In den letzten Jahren konnten die Berichte über schwere Leiden, ganz besonders eine fast völlige Erblindung Liebenaus nur mit aufrichtiger Teilnahme vernommen werden: sein Hinschied ist wohl als eine Erlösung zu betrachten.

Einem zweiten uns zugestellten Nachruf auf Liebenau entnehmen wir noch folgende Angaben:

R. H. Geboren am 3. Dezember 1840 in Luzern als Sohn Hermann von Liebenaus, der sich ebenfalls auf historischem Gebiete betätigt hat, durchlief der Verstorbene von 1847 bis 1852 die städtische Volksschule, absolvierte sodann das Gymnasium und

Dhzeum und bezog 1861 nach bestandener Maturität die Universität Zunsbrunn, um sich dem Studium der Geschichte zu widmen. Nachdem er 1864/1865 noch einige Semester an der Hochschule München zugebracht, trat er am Archiv in Donauwörth in die Dienste des Fürsten von Fürstenberg, in dessen Auftrage er die Archive und Bibliotheken der Schweiz bereiste. In jener Zeit erschien sein Erstlingswerk, eine „Geschichte der Freiherren von Altinghausen und von Schweinsberg“. Im Herbst 1866 in die Heimat zurückgekehrt, erhielt Liebenau eine Stelle am Luzerner Staatsarchiv, rückte bereits am 1. Juli des folgenden Jahres zum Unterarchivar vor und ward am 26. Juni 1871 zum Staatsarchivar gewählt. In dieser Stellung ist er, trotz verschiedenen verlockenden Anerbietungen von auswärts, volle dreiundvierzig Jahre, bis an sein Lebensende verblieben. Während des letzten Dezenniums stand er freilich bloß noch nominell seinem Amte vor, da ein zunehmendes Augenleiden 1905 zur gänzlichen Erblindung führte.

Ueber Liebenaus Tätigkeit im Archiv selbst ist wenig oder nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Erwähnung verdient vor allem, daß der gegenwärtige Archivplan von ihm stammt. Von seiner Dienstbereitschaft wissen alle zu erzählen, die mit ihm in Berührung gekommen sind. Von einem ausgezeichneten Gedächtnis unterstützt, war er imstande, in kürzester Frist nicht nur die gewünschten Archivalien, sondern noch weiteres einschlägiges Material herbeizuschaffen.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten im einzelnen an dieser Stelle aufzuzählen, geht schon aus dem Grunde nicht an, weil es zur Stunde einfach noch unmöglich ist, ein auch nur einigermaßen vollständiges Verzeichnis derselben zusammenzustellen. Immerhin mögen einige der wichtigsten erwähnt werden: 1868 erschien die „Geschichte des Klosters

Königsfeiben“, in der Folge „Das Gasthof- und Wirtshauswesen der Schweiz in älterer Zeit“, „Die Stadt Mellingen; Ortsgeschichte, Urkunden und Chronik“, „Die Schlacht von Arbedo nach Geschichte und Sage“, „Die Schlacht bei Sempach“, „Zur Bundesfeier von 1291“, „Geschichte der Stadt Willisau“, „Die Schulknechte von Luzern 1225 bis 1880“, „Der luzernische Bauernkrieg vom Jahre 1653“, „Die Revolution in Luzern 1814“, „Die Siegel der luzernischen Landschaft“, „Zur Geschichte des Staatskirchentums im Kanton Luzern“, „Zur Baugeschichte des Franziskanerklosters Luzern“, „Geschichte der Fischerei in der Schweiz“ usw. Zu den „Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich“ veröffentlichte er zusammen mit J. R. Nahn „Die Casa di Ferro bei Locarno“. Das „Urkundenbuch des Stiftes Beromünster“ ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Eine Anzahl von Liebenaus Studien sind ins Italienische übertragen und im „Bolletino storico della Svizzera italiana“ oder im „Archivio storico lombardo“ publiziert worden. Daß der Verbliebene Redaktor des „Archiv für Reformationsgeschichte“ und der in neuerer Zeit eingegangenen „Katholischen Schweizerblätter“, gewesen, soll nur beiläufig bemerkt werden. An äußeren Ehrenbezeugungen hat es Dr. von Liebenau nicht gefehlt: er war Ehrenbürger von Stadt und Kanton Luzern, Ehrenmitglied der historischen Vereine von Aargau, Basel, Bern, Graubünden und Uri, der Numismatischen und der Heraldischen Gesellschaft der Schweiz, korrespondierendes Mitglied der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“ in Wien, sowie der historischen Gesellschaft von Turin, Ehren doktor der philosophischen Fakultät der Hochschule Bern (1877). Auffallenderweise ist er dem Historischen Verein der V Drie nie beigetreten; dagegen gehörte er seit 1872 der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz an.

bourren in Landsstreichtracht und im Landsarmkragen prächtig ausnahmen. Nach der Rückkehr auf den Festplatz folgte Bankett und freies Festleben. Die Wirtenschaft, vom Männerchor Gard in Regie betrieben, funktionierte tadellos; vorzügliche Tropfen stoffen, von denen das Kränzchen dem Stammheimer Elfer gebührt. Aber auch für Auge und Ohr war noch weiter geforgt. Reizende Bilder boten die zwei von 36 zwölfjährigen Mädchen unter Leitung von Herrn Lehrer Kümli aufgeführten Blumenreigen; die stramme Mannschaft des Turnvereins Wiedikon brachte erstaunliche Produktionen, außer Frei- und Barrenübungen ein Reulenschwingen mit leuchtenden Reulen, kühne Pyramiden und einen Sprung-Alt, der an die Gewandtheit und Kraft der Ausführenden die höchsten Anforderungen stellte. Nicht vergessen seien der Trommelvortrag des Militär-tambouren-Vereins Zürich und Umgebung und die klingenden Weisen der beiden Festmuffiken „Metallharmonie Wiedikon“ und „Musikverein Harmonie Altstetten“. Zu dem zweiten Teil hatte sich eine noch größere Zahl von Festbesuchern eingefunden als zum Konzerte: es herrschte überall die fröhlichste Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als mit Einbruch der Dunkelheit zwischen den Bäumen Hunderte von Glühlampen aufleuchteten. Tags darauf feierten die Veranstalter unter sich so etwas wie ein Quartierfamilienfest, an dem die Blumenreigen wiederholt wurden. Am Aufahrtstage wurde sich das fröhliche Bölllein nochmals auf dem ibstlichen Festplatz zu einer Schlufffeier versammeln, an der man wieder Gelegenheit haben wird, die Blumenreigen zu sehen. Nachträglich zu erwähnen bleibt noch die von föhlichem Humor gewürzte Ansprache des Verbandspräsidenten, Herrn Lehrers Armin Birch, während des Bankettes, der die Ehrung von zehn Sängern mit dem Veteranen schaft's - Diplom folgte. Verbandspräsident Birch und Ver-

Matiano, 19. Mai. Lina Mellini, der durch seine Fürsorge für die italienischen Auswanderer bekannt ist, liegt im Sterben. Er ist ein Freund der Königin-Mutter und hat mehrere Male veröhnend zwischen Quirinal und Vatikan gewirkt.

Petersburg, 19. Mai. Der Kaiser hat das von der Reichsduma und von dem Reichsrat für 1914 angenommene Rekrutenkontingent von 545,000 Mann bestätigt.

Petersburg, 19. Mai. Der Verweser des Finanzministeriums Bark ist zum Finanzminister ernannt worden.

Balkan.

Rom, 19. Mai. Nach dem „Corriere d'Italia“ werden sechs Karabineroffiziere morgen nach Athen abreisen, um die Organisation der griechischen Gendarmerie zu übernehmen.

Athen, 19. Mai. Der Minister des Aeußern, Streit, hat in der Kammer einen Gesekentwurf über die Abtretung der Insel Saseno an Albanien unterbreitet. Streit erklärte, der Entwurf sei die Folge der Londoner Konferenzbeschlüsse und die Verpflichtungen, die Griechenland übernommen hätte. Der Entwurf wurde der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen, die ihren Bericht in drei Tagen vorlegen wird.

Durazzo, 19. Mai. Starke bewaffnete Banden teils aus Muselmanen, teils aus gegen ihre Beis aufgebrauchten Bauern bestehend, haben gestern mittag die zwei Stunden von Durazzo entfernte Ortschaft Diak besetzt und den Kaimakam vertrieben. In Durazzo sind Schutzmaßregeln getroffen worden.

	Höhe m	ab- sol.	Meer- rebus.	Geländ- Grad	Wind	Witterung
Zürich	493	722.4	766.1	13	E ₃	bedeckt
Chur	610	712.2	765.5	12	SE ₃	bewölkt
Gersau	442	723.2	765.9	13	SE ₃	hell
Luzern	453	725.6	766.0	13	NE ₃	bedeckt
Basel	277	741.1	765.9	14	N ₃	bewölkt
Bern	572	715.1	765.4	12	NE ₃	bedeckt
Interlaken	692	713.4	765.3	11	NE ₃	bedeckt
Genf	405	729.5	765.4	12	NNE ₁	hell
Montren	378	732.0	765.5	10	SW ₃	hell
Siders	552	715.9	764.7	12	W ₃	hell
Engatto	276	739.9	764.2	12	N ₃	1 hell
Locarno	239	743.1	764.4	13	W ₃	1 bewölkt
Heiden	797	696.7	—	11	N ₃	leicht bew.
Einsiedeln	914	686.5	—	10	N ₃	bewölkt
Engelberg	1018	678.0	—	9	SE ₃	bedeckt
Davos	1561	634.7	—	11	SW ₃	leicht bew.
Rigi-Kulm	1787	616.4	—	5	NE ₃	neblig
St. Moritz	1840	612.7	—	6	NE ₃	bedeckt
Pilatus	2068	595.6	—	2	NE ₁	leicht bew.
Gotthard	2103	593.4	—	3	N ₃	bewölkt
Sämis	2500	565.9	—	0	NNE ₃	Nebel
Zermatt	—	—	—	—	—	—

Mittags 1¹/₂ Uhr (Mittelenrov. Belt).

	Baro- metern absolut	Temp. Celcius Grad	Unterschied gegen gestern 1 ¹ / ₂ h.		Wind	Witterung
			Barom.	Temp.		
Zürich	722.6	19	1.1	4	E ₃	bewölkt
Chur	711.3	20	1.5	3	NE ₃	hell
Glarus	723.0	20	1.7	3	NW ₃	leicht bew
Luzern	726.0	18	1.4	1	NE ₃	bewölkt
Basel	741.0	20	1.2	4	E ₃	bewölkt
Bern	715.8	16	2.4	0	NE ₃	bedeckt
Genf	729.9	17	1.4	1	NNE ₁	hell
Lugano	739.6	20	- 0.4	1	S ₃	leicht bew.
Locarno	742.7	19	- 0.4	1	W ₃	bewölkt
Heiden	697.4	16	1.6	4	N ₃	bewölkt
Davos	635.2	13	1.3	1	NE ₃	leicht bew.
Rigi-Kulm	617.8	8	2.0	1	NE ₃	neblig
St. Moritz	—	12	—	1	N ₃	bewölkt
Gotthard	594.6	7	1.6	1	NE ₃	leicht bew.
Sämis	567.5	2	1.4	1	NE ₃	Nebel

Aussichten für die Witterung in der Nordostschweiz: Lokal neblig bis wechselnd wolkig, wenig Aenderung der Temperatur; noch vorwiegend Nise.

7.7.1903. Schweiz. Bundesbahnen differ. 77.90 % c.
 4¹/₂proz. Stadt Stockholm [100.45 % c.]
 5proz. Bank für elektr. Unternehmungen Zürich
 102.70 % c.
 4¹/₂proz. „Motor“ A.-G. Baden 1911 99.25 % c.
 5proz. A.-G. der Moskauer Textil-Manufaktur in
 Glarus 1909 99.50 % c.
 5proz. „Electrica“ Bucarest 100. — % c.
Atien:
 Baltimore & Ohio R. R. Co. 475¹/₂††
 Nat. Railways of Mexico II. R. 55† 55¹/₄† 60 dt.
 5†† 56† 56¹/₂†† 61 dt. 5†† 57† 57¹/₂††
 Bank für elektr. Unternehmungen Zürich (1930†
 1922† 1931†† 1932†† 1924† 1931†† 1932††)
 Bank für Orientalische Eisenbahnen Zürich (1135†)
 „Motor“ A.-G. Baden 640†† (637†) 636† (639††)
 Schweiz. Bodenkreditanstalt 547 c.
 Schweizer. Kreditanstalt 805 c.
 Banca Commerciale Italiana [764¹/₂†] (765†)
 Aluminium-Industrie-Gesellsch. Neuhausen (2585†
 2610 dt. 50†† 2583† 2582† 2580† 2582† 2615 dt.
 50††) (2592†† 2582† 2592†† 2584† 2615 dt. 50††
 2584† 2615 dt. 50†† 2591†† 2583†) (2590††
 2591†† 2584† 2593†† 2584† 2593†† 2594††
 2592†† 2583† 2584† 2585† 2593†† 2585† 2590
 dt. 50†)
 Wrobin Woberi u. Co. Waden (1821† 1829†† 1821†
 1820† 1829†† 1828†† 1821† 1822† 1829†† 1830††
 1846 dt. 20†† 1822† 1830††) (1846 dt. 20††
 1822† 1831†† 1820†)
 Maschinenfabrik Oerlikon (700†)
 Deutsch-Heberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft
 (2175†)
 Gesellsch. f. elektr. Beleuchtung Petersburg, Stamm
 (1665† 1666† 1665† 1673†† 1666† 1667† 1666†
 1672¹/₂†† 1673†† 1667† 1674††) ex Coup. 105.25
 Steaua Romana Petroleum-Alt.-Gesellschaft (703†)
 J. Rinderknecht.
Abendbörse, nachmittags 4¹/₂ Uhr.
Bezahlte Kurse:
Atien:
 Baltimore & Ohio R. R. Co. 473¹/₂†
 National Railway of Mexico II. R. 57¹/₂†† 58† 57¹/₂†
 (58†)

Nekr L 37



Liebenau Theod v.
An die Zentralbibliothek

Zähringerplatz

Zürich 1.

Nekr L 37